



Burlesk

Die burlesken Züge der programmatischen „Don-Quichotte-Suite“ arbeitet Nicholas Ward deutlich heraus, ebenso die Tanzcharakteristik der beiden anderen Suiten, die aus verschiedenen Perioden der Telemannschen Vita stammen. Gespielt wird auf modernen Instrumenten, interpretatorisch etwa auf dem Stand, den die Academy of St. Martin-in-the-Fields bereits 1975 bot, also mit klarer Strukturierung, brilliantem Klang und guter Musizierlaune. Ward macht zwar nichts falsch, dringt aber auch nicht in die letzten Winkel der Musik vor, sondern schenkt dem Grundsätzlichen mehr Beachtung als dem, was Telemann individuell daraus macht. *M.Hen.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Telemann, Orchestersuiten TWV 55:G10 (Don-Quichotte-Suite), 55:d3 und 55:Es3 (La Lyra); Northern Chamber Orchestra, Nicholas Ward (1996)
Naxos CD 8.554019 (57')



Genialer Haydn

Schon das Orchester regt das Hörvermögen an. Die Australier leuchten ihre Parts bis in die kleinsten Details aus, sprühen vor Temperament, ohne des Sportlichen zu viel zu tun. Daniel Müller-Schott scheint dagegen stilistisch noch unentschieden. Seine eklektische Mischung aus historischer Aufführungspraxis und romantischem Schwelgen kann man für bedenklich halten. Oder für sympathisch. Schließlich lässt sich Müller-Schott nicht auf einen orthodoxen Ausdrucksradius festlegen: Er gestaltet so intensiv, wie er die Musik empfindet. Nur verständlich, dass er seine immensen cellistischen Möglichkeiten nutzen möchte. Wahrscheinlich ahnt er, dass wir für einen so hinreißenden Klang gerne mal auf die letzte Konsequenz verzichten. *A.C.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Haydn, Cellokonzerte Nr. 1 und 2, **Beethoven**, Romanzen G-Dur und F-Dur (arr. Müller-Schott); Daniel Müller-Schott (Cello), Australian Chamber Orchestra (2001)
Orfeo CD C 080 031 A (64')



Originalsprache?

In dieser Aufnahme der kompletten Schauspielmusik zu Shakespeares „Sommer-nachtstraum“ folgen die gesprochenen Passagen dem englischen Originaltext. So nahe eine solche Rückübertragung liegen mag – mit der ursprünglichen Konzeption Mendelssohns, der den „Sommernachtstraum“ in Schlegels berühmter Übersetzung kennen lernte, hat sie wenig zu tun. Dennoch besitzt das Ganze, so ansprechend gestaltet wie hier von der Oxford und Cambridge Shakespeare Company, durchaus seinen eigenen Reiz. Die musikalische Interpretation bleibt freilich im Schatten der schauspielerischen Leistung, bietet soliden Durchschnitt, nicht mehr. *C.W.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Mendelssohn, A Midsummer Night's Dream, Ruy Blas; The Oxford and Cambridge Shakespeare Company, Ensemble Orchestral de Paris, John Nelson (2001)
Virgin/EMI CD 545532 (77')



Erlesen

Die letzte Folge dieser Gesamtein-spielung der Violinkonzerte von Henri Vieuxtemps (1820-1882) bietet neben dem berühmten fünften Konzert die beiden Nachzügler aus dem letzten Lebensjahr des Belgiers. Bis zum Schluss hält Vieuxtemps es mit seinem distinktiert-noblen, auf die Dauer jedoch etwas faden Gegenentwurf zu Paganinis Virtuositum. Misha Keylin, der 1970 in Russland geborene DeLay-Schüler, spielt mit exorbitanter Klarheit und Eleganz. Drahtige Energie und absolute Akkuratess in den motorischen Passagen verbindet er mit einem Ton von edler Süße: eine kaum zu übertreffende Interpretation. Auffallend sorgfältig und nuanciert fällt die Begleitung durch das Orchester aus Bratislava aus. *A.C.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Vieuxtemps, Violinkonzerte Nr. 5, 6 und 7; Misha Keylin (Violine), Slowakisches Radio-Sinfonieorchester, Andrew Mogrelia, Philharmonisches Orchester Arnheim, Takuo Yuasa (Nr. 7) (1999/2002)
Naxos CD 8.557016 (65')



Fünf Temperamente

Souverän geigelt, sensibel gestaltet. Und zudem von Colin Davis subtil begleitet: Sarah Changs Dvorák-Konzert lässt kaum Wünsche offen. Doch der Funke springt nicht über. Warum? Da ist zum einen Changs wenig wandlungsfähiges Timbre. Auch im Piano spielt sie stets tief in der Saite. Pastellene oder gar fahle Farbtöne sind so kaum zu erzeugen. Zum anderen, das wird im Klavierquintett besonders deutlich, gesteht sie sich wenig Spontaneität zu. So bleibt es bei einer sorgfältigen Interpretation ohne echtes musikantisches Feuer. Die fünf Musiker haben sich über alle Details verständigt. Ihre recht divergenten Temperamente und Klangvorstellungen können sie indes kaum verleugnen. *A.C.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Dvorák, Violinkonzert, Klavierquintett; Sarah Chang, Alexander Kerr (Violine), Wolfram Christ (Viola), Georg Faust (Cello), Leif Ove Andsnes (Klavier), London Symphony Orchestra, Colin Davis (2001/2)
EMI CD 7243 5 57439 2 3 (72')



Reflektiert

Dass Mahler in seinem Programm zur ersten Sinfonie auf den literarischen Kosmos von Jean Paul anspricht, hat in der Rezeptionsgeschichte dazu geführt, das Werk mit der romantischen Welt Jean Pauls gleichzusetzen pflegt. Michael Gielen gibt indes zu bedenken, dass Ende des 19. Jahrhunderts Mahlers Welterfahrung eine ganz andere war als zur Goethe-Zeit: nämlich im Rückblick reflektiert. Genau das macht er für seine Interpretation fruchtbar, die sich durch objektivierende Distanz auszeichnet, durch ein subtiles Nachzeichnen der formalen Strukturen, die ihm wichtiger sind als bloß jugendbeschwingte Ekstasik. *W.Pf.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 1; **Ives**, Central Park in the Dark, The Unanswered Question; SWR Sinfonieorchester, Michael Gielen (1995/2002)
Hänssler/Naxos CD 93.097 (68')



Frühe Reife

Als Alexander Glasunow nach der Uraufführung seiner 1. Sinfonie aufs Podium gerufen wurde, war das begeisterte Publikum erstaunt, dass der Komponist in Schuluniform auftrat und erst 17 Jahre alt war. Auch wenn die frühe Reife heute noch erstaunt, wurden Glasunows Erstlingswerk und seine Nachfolger nie im Repertoire heimisch. Einen neuen Anlauf, die Musik des Spätromantikers bekannt zu machen, unternimmt der japanische Dirigent Tadaaki Otaka mit dem BBC National Orchestra of Wales. Wie schon in der 3. Sinfonie setzt Tadaaki auch diesmal auf zügige Tempi und transparente Strukturen. Das Orchester folgt seinen Intentionen mit warmem, geschmeidigem Ton und setzt so einen Kontrast gegen das abgedunkelte Idiom russischer Musiker. *P.K.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Glasunow, Sinfonien Nr. 1 und 6; BBC National Orchestra of Wales, Tadaaki Otaka (2003)
BIS/Klassik Center CD 1368 (72')

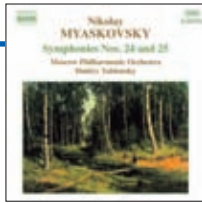


Großes und Profanes

In einem Alter, in dem andere sich erst noch den Weg zur Sinfonie bahnen mussten, komponierte Alexander Glasunow bereits eine Achte (1905/06). Es ist ein schattenhaftes Werk, dessen seelenschauernder Charakter sich im abgründigen es-Moll des langsamen Satzes gewissermaßen fokussiert. Geradezu erschreckend mutet der Gegensatz zu der „Feierlichen Kantate“ an, bestimmt für die Ehrungen zu Puschkins 100. Geburtstag: profane Repräsentationskunst, bei der hübsche musikalische Ideen an einen sentimental Text verschwendet werden. In allen Fällen ausdrucksstarke Interpretationen und ein anhaltendes Plädoyer für einen fast vergessenen Sinfoniker. *mku*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Glasunow, Sinfonie Nr. 8, Feierliche Kantate, Poème lyrique; Ludmila Kuznetsova, Vsevolod Grivnov, Staatliches russisches Sinfonieorchester, Valeri Polyanski (2000, 2002)
Chandos/Codæx CD CHAN 9961 (67')



Für Kenner

Die erfreulich wachsenden Bemühungen um das gewaltige sinfonische Œuvre von Nikolay Myaskovsky (1881-1950) haben bislang eigentlich nur mit der Einspielung der 6. Sinfonie durch Neeme Järvi überzeugende Ergebnisse gezeitigt. Die hier eingespielten Sinfonien halten orchestertechnisch durchaus gehobenes Niveau, und Dmitry Yablonsky vermag es, den balladesken Tonfall dieser eher konventionellen Musik zu gliedern, zusammenzufassen und stets wieder zu erneuern. Man spürt auch die Vertrautheit der Musiker mit diesen Partituren. Gleichwohl fehlt dieser Musik ein spezifischer Charakter, ohne dass man sie nun missen möchte. Myaskovsky bleibt auch mit diesen Werken ein Tipp für Kenner und Liebhaber. *G.Sch.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Myaskovsky, Sinfonien Nr. 24 und 25; Moscow Philharmonic Orchestra, Dmitry Yablonsky (2000)
Naxos CD 8 555376 (66')



Dänische Concerti

Vagn Holmboe gilt als einer der wichtigsten dänischen Sinfoniker des 20. Jahrhunderts. Seine neoklassizistische und äußerst polyphone Musiksprache zeigt Ähnlichkeiten mit der Strawinskys oder Schostakowitschs. In seinen in den 1940er Jahren entstandenen „Concerti“ benutzt er zumeist traditionelle Modelle wie die Sonatenform oder Variationstechniken. Es ist ein konstruktivistisches Komponieren, bei dem Holmboe großen Wert auf das Übereinanderschichten verschiedener linearer Abläufe legt. Klangschön und fantasievoll, hätte diese Musik längst eine Wiederbelebung auch außerhalb Dänemarks verdient. Das Aalborg Symphony Orchestra zeigt, dass auch kleinere Orchester diese Werke effektiv darzustellen vermögen. *M.D.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Holmboe, Concerti, The ill-tempered turk; Aalborg Symphony Orchestra, Owain Arwel Hughes (1998/99)
BIS/Klassik Center CD 917 (68')

10

die glocke

im oktober

Sa – 04.10.03 – Meisterkonzert
Nigel Kennedy
& »Das Collegium«

Mo / Di – 06. / 07.10.03
1. Philharmonisches Konzert
Bremer Philharmoniker
Lawrence Renes Dirigent
J. Haydn *Sinfonie Nr. 43 »Merkur«*
G. Holst *»Die Planeten«*
C. Matthews *»Pluto«*



Sa – 18.10.03
Internationales Jugendsinfonieorchester Bremen
Heiner Buhlmann Dirigent
Musiker aus 20 verschiedenen Nationen
musizieren Werke von S. Rachmaninov u.a.

Mo – 20.10.03 – Meisterkonzert
NDR-Sinfonieorchester Hamburg
Tzimon Bartó Klavier
Christoph Eschenbach Dirigent
S. Rachmaninov *Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll*
I. Strawinsky *Le Sacre du printemps*



Mi – 22.10.03
1. Philharmonisches Kammerkonzert
Yaara Tal & Andreas Groethuysen Klavierduo
Werke von J. Brahms, R. Schumann, G. Bizet und R. Wagner

Mo / Di – 27. / 28.10.03 – 75 Jahre »Die Glocke«
Bremer Philharmoniker
Antje Weithaas Violine
Roland Zollman Dirigent
R. Wagner *Vorspiel zu »Die Meistersinger von Nürnberg«*
A. Dvořák *Violinkonzert op. 53 a-Moll*
L. v. Beethoven *Sinfonie Nr. 7 op. 92 A-Dur*

Mi – 29.10.03
75 Jahre »Die Glocke«
Thomas Quasthoff Bassbariton
Justus Zeyen Klavier
Lieder von R. Schumann und J. Brahms



Do – 30.10.03 – 75 Jahre »Die Glocke«
Ute Lempert
»Voyage«

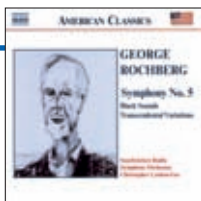
Fr – 31.10.03 – 75 Jahre »Die Glocke«
Das Palastorchester mit seinem Sänger Max Raabe

bremen
neu erleben



DAS BREMER KONZERTHAUS

Ticket-Service in der Glocke Tel 0421 / 33 66 99 | www.glocke.de



Bezwingend

George Rochberg (geb. 1918) zählt zu den bedeutendsten

US-amerikanischen Komponisten aus der Generation nach Copland, einer Generation, die nicht nur in Europa noch längst nicht die Aufmerksamkeit gefunden hat, die sie endlich verdiente. Die hier erstmals eingespielte 5. Sinfonie (1984/85) etwa, ein originelles, ja schlechterdings mitreißendes, ebenso aufgewühltes wie kontemplatives Meisterwerk, erlebte vor dieser Aufnahme gerade mal eine Aufführung! Die Einspielung, die keine Wünsche offen lässt, ist mehr als nur eine Ehrenrettung: Sie macht mit zeitgenössischer Musik bekannt und vertraut, die – wie auch die anderen Einspielungen – auf Anhieb fesselt und der man gerne wieder begegnen möchte.

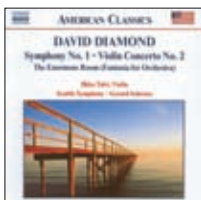
G.Sch.



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Rochberg, Symphony No. 5, Black Sounds, Transcendental Variations; Radio Symphony Orchester Saarbrücken, Christopher Lyndon-Gee (2000/2) Naxos CD 8 559115 (61')



Synthese

David Diamond (geb. 1915), der stilistisch gewissermaßen die Musik von Aaron Copland mit derjenigen von Walter Piston synthetisiert, erweist sich hier als

Meister der melodischen Kontinuität. Die Musik, durchweg diatonisch und modal eingefärbt, scheint sich ständig wie von selbst zu erneuern. Aber es ist ein etwas puritanischer Lyrismus, der Gesittung und Ordnung mehr liebt als Ekstase oder Rausch. Gerard Schwarz vermittelt einen zureichenden Eindruck von diesen Partituren – vor allem „The Enormous Room“ nach einem Gedicht von E. E. Cummings empfiehlt sich als Repertoirewerk –, doch interpretiert er ein wenig zu beiläufig.

G.Sch.

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Diamond, Symphony No. 1, Violin Concerto No. 2, The Enormous Room. Fantasia for Orchestra; Ilkka Talvi (Violine), Seattle Symphony, Gerard Schwarz (1991/92) Naxos CD 8 559157 (71')



Meister der kleinen Form

Kein anderer Komponist seit Webern hat die Form der Miniatur so konsequent gepflegt wie György Kurtág. Seine Werke sind von einer unübertroffenen Prägnanz und Konzentration. Oft sind es nur wenige Klänge oder Töne, aus denen ein Stück besteht. Kurtág reduziert die Musik auf das Wesentliche, opulente Klangschwelgerei ist seine Sache nicht.

In den großen Gesangszyklen nach Hölderlin und Beckett wird jedes ausschmückende Beiwerk vermieden. Die „Hölderlin-Gesänge“ für Bariton solo verzichten auf eine instrumentale Begleitung, lediglich in einem der Lieder treten Posaune und Tuba hinzu. In dem Beckett-Zyklus „... pas à pas – nulle part...“ begleiten Schlagzeug und Streichtrio die Gesangsstimme. Äußerste Kargheit des Satzes geht hier mit einer Differenzierung und Verinnerlichung einher, die mit den Texten der beiden Dichter korrespondieren. Die Gedichte Becketts umfassen meist nur wenige Worte. Es sind sprachliche Destillate, die einen Gedanken, eine Situation, einen Moment umreißen. Kurtág verleiht diesen Miniaturen mit sparsamen Klängen eine zusätzliche Dimension, er bringt die Essenz musikalisch auf den Punkt. Kurt Widmer ist der ideale Interpret für diese Gesänge. Sein enormes Ausdrucksspektrum, vom Hauchen bis zum Schreien, ermöglicht den von Kurtág angestrebten Nuancenreichtum. Das schafft Kontrastwirkungen innerhalb dieser Miniaturen auf engstem Raum. In „Signs, Games and Messages“, einem „work in progress“ für verschiedene Besetzungen vom Solo bis zum Trio, zeigt Kurtág, wie aus einer einzigen Phrase ein ganzer musikalischer Kosmos entwickelt werden kann.

Martin Demmler



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Kurtág, Hölderlin-Gesänge, Signs, Games and Messages, ... pas à pas – nulle part ...; Kurt Widmer (Bariton), Hiromi Kikuchi (Violine), Ken Hakii (Viola), Stefan Metz (Violoncello), Mircea Ardeleanu (Schlagzeug) (2002) ECM/Universal CD 1730 (70')



Meditativ

Die Landschaft seiner australischen Heimat sowie Elemente verschiedener asiatischer Kulturen spielen in der Musik des 1929 geborenen Peter Sculthorpe eine zentrale Rolle. Seine ganz persönliche Form des Crossover hat schon früh das Kronos Quartett begeistert, das seine Musik erstmals auch einem größeren Publikum präsentierte. Kompositionen für Streichinstrumente, einer der Schwerpunkte im Œuvre Sculthorpes, versammelt die jetzt erschienene CD. Ob Melodien der Aborigines oder gamelanartige Figuren den Ausgangspunkt bilden, Sculthorpe entwickelt aus ihnen eine sehr zurückgenommene und meditative Musik, die jedoch auch dramatische Akzente kennt. Der für Sculthorpe typische elegische Ton bleibt jedoch zumeist bestimmend.

M.D.

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Sculthorpe, Irkanda I & IV, Lament, Second Sonata, Cello Dreaming, Djilile; Australian Chamber Orchestra, Richard Tognetti (2001) Chandos/Codæx CD 10063 (66')



Faust japanisch

Es mutet seltsam an, wenn ein zeitgenössischer Komponist eine fünfte Sinfonie verfaßt, die mit dem zentralen Motiv aus Beethovens Fünfter beginnt und in strahlendem C-Dur schließt. Das waren jedoch genau die Vorgaben, die der Japaner Takashi Yoshimatsu sich auferlegte, der sein Werk als Adaption der „Faust“-Legende verstanden wissen will. Dabei arbeitet der 1953 geborene Komponist ganz unbekümmert mit Idiomen der Vergangenheit und pflegt einen Eklektizismus, der fast naiv anmutet. Und die programmatische Übersetzung des Dramas ins Musikalische wirkt reichlich platt und unreflektiert.

M.D.

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Yoshimatsu, Sinfonie Nr. 5, Prelude to the Celebration of Birds, Atom Hearts Club Suite Nr. 2; BBC Philharmonic, Sachio Fujioka (2002) Chandos/Codæx CD 10070 (71')



Supermarktkonform

Würden die Romane und Verfilmungen Rosamunde Pilchers in Amerika spielen, man müsste sich um den Soundtrack nicht lange bemühen. Mark Kostabi legt mit „Songs for Sumera“ elf weich gezeichnete und konfliktfreie Musikstücke vor, die eigentlich nur auf der Leinwand Sinn machen. Selbst im Booklet zerbricht sich jemand den Kopf darüber, wohin diese Musik gehört: „Ist es klassische Musik? Das weiß ich nicht. Ich weiß nichts von klassischer Musik.“ Logisch, andernfalls hätte dieser Verdacht auch nie aufkommen können.

Mark Kostabi spielt sich harthändig durch die seichte Schönheit seiner Machwerke; verglichen mit ihm ist Richard Clayderman schlichtweg genial. Selbst ein Stück wie „Pilgrimage“, das einige Kompliziertheit vortäuscht, verrät allenthalben den dilettantisch unbehauenen Klaviersatz. „Distant Past“ gibt sich als Nyman-Plagiat, möchte am liebsten dessen „Piano“-Filmmusik noch einmal komponieren. Die von Lepo Sumera im leicht herben Sibelius-ton instrumentierten Stücke bringen genauso wenig Abwechslung ins Klangbild. Das estnische Orchester versucht den Nebelschleier von diesen Eingebungen zu ziehen – nicht immer erfolgreich. Das als kleiner Bildband ausgestattete Booklet sieht eine Verwandtschaft zwischen Kostabis Musik und seinen Graphiken. Tatsächlich verraten die Kompositionen eine ähnliche Konformität und Profillosigkeit wie die Kunstwerke von derselben Hand.

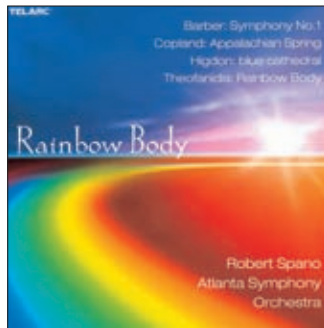
Kostabi ist estnischer Abstammung und seit Jahren eine der Kultfiguren des New Yorker East Village; seine Bilder mit den bekannten Gestalten ohne Kontur und Gesicht hängen in vielen bedeutenden Museen der Welt. Seine Musik wird es eher nur bis in den Supermarkt bringen. Höchstens bis zum Pilcher-Film.

Volker Tarnow

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Kostabi, Song for Sumera; Estnisches Nationales Sinfonieorchester, Kristjan Järvi (2002) Amiata/Edel CD 0102 (61')



Im Westen wenig Neues

Amerikanischer als in Aaron Coplands Ballettsuite „Appalachian Spring“ kann Musik wohl kaum klingen: Der spröde Charme der Pionierzeit materialisiert sich hier so eindringlich wie in John Wayne zu seinen besten Zeiten. Wenig ist davon in Samuel Barbers 1. Sinfonie zu hören, die – nicht nur weil sie in Rom komponiert wurde – viel stärker nach dem alten Europa klingt. Traditionelles (Passacaglia-Finale!) bringt Barber hier mit frischer Individualität zusammen. Immerhin war diese Sinfonie 1937 das erste Werk eines Amerikaners, das bei den Salzburger Festspielen aufgeführt wurde. Eigentlich hört man sie zu selten.

So gegensätzlich beide Werke auch sind, sie markieren jedes für sich Punkte der musikalischen Selbstfindung Amerikas. Die neo-tonalen, ja neo-romantischen Kompositionen von Christopher Theofanidis (geb. 1967) und Jennifer Higdon (geb. 1962) stehen tief im Schatten dieser „Klassiker“. Beide wirken auch nach mehrfachem Hören erschreckend belanglos, beiden fehlt, was Barber und Copland zur Genüge haben: Originalität. Theofanidis' „Rainbow Body“, das auf einem Gesang der Hildegard von Bingen basiert, könnte Musik zu einem Fantasy-B-Picture sein.

Robert Spano hat sich für Theofanidis und Higdon auch in seinen Konzerten eingesetzt und kann sicherlich als Kenner dieser Werke gelten. Die Brillanz, mit der er sie wiedergibt, hilft sogar über manche Untiefe hinweg. In Barbers anspruchsvoller Partitur erscheint diese Brillanz intellektuell jedoch nicht gut unterfüttert. Den Copland nimmt Spano recht zügig und hält das patriotische Pathos im Zaum – zum Glück.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Theofanidis, Rainbow Body; **Barber**, Sinfonie Nr. 1; **Copland**, Suite aus „Appalachian Spring“, **Higdon**, Blue Cathedral; Atlanta Symphony Orchestra, Robert Spano (2002) Telarc/in-akustik CD 80596 (69')

SWR

hänssler
CLASSIC

f a s z i n a t i o n m u s i k



Preis der
deutschen
Schallplatten-
kritik!

CD 93.063

OLIVIER MESSIAEN

Éclairs sur l'Au-delà
Les Offrandes oubliées

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden
und Freiburg
Leitung | Sylvain Cambreling



CD 93.097

GUSTAV MAHLER

Sinfonie Nr. 1
Charles Ives
Central Park in the Dark,
The Unanswered Question

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden
und Freiburg
Leitung | Michael Gielen



CD 93.096

MUZIO CLEMENTI

Capriccio,
Sonata,
Monteferrinas

Lilya Zilberstein PIANO



CD 93.055

OLIVIER MESSIAEN

Französische Chormusik
Messiaen, Debussy, Ravel,
Jolivet, Chausson

SWR Vokalensemble Stuttgart
Leitung | Rupert Huber

Erhältlich im Fachhandel!

hänssler CLASSIC
D-71087 Holzgerlingen • Telefon: 07031/7414-177
www.haenssler-classic.de • classic@haenssler.de



Vertrieb: NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 171 A • D-48147 Münster
Tel.: 0251/92406-0 • www.naxos.de • info@naxos.de

Geigen-Nostalgie

Die Faszination, die von den großen Virtuosen des 20. Jahrhunderts ausging, wirkt nach bis heute. Charakteristisch war ihr Ton, oft so unverwechselbar wie die Stimme eines Sängers. Perfekionierte Restaurierungsverfahren bringen diese Qualitäten besser zur Wirkung als je zuvor.

Die ersten Schallaufzeichnungen sind wie Zeitmaschinen – sie gewähren, bei aller technischen Begrenztheit, noch einen flüchtigen Blick in das 19. Jahrhundert, die sagenumwobene Epoche des romantischen Virtuositums. Die Fantasie spielt mit, wenn man die Tondokumente des 60-jährigen Pablo de Sarasate von 1904 hört, die vom „Istituto Discografico Italiano“ zusammen mit Aufnahmen der spanischen Virtuosen Joan Manén (1883-1971) und Manuel Quiroga (1892-1961) wieder veröffentlicht wurden. Das Triumvirat der spanischen Violinvirtuosen ist auf dieser CD versammelt. Sarasate, der vor allem eigene Werke spielt, verblüfft mit schwereloser Technik, die wie ein zarter Lichtstrahl durch den Schleier des Rauschens dringt. Das Spiel des jungen Quiroga erscheint nicht weniger sensationell. Der aus Pontevedra stammende Geiger musste 1937 wegen eines Verkehrsunfalls am New Yorker Times Square seine Karriere vorzeitig beenden. Geblieben sind diese kleinen Pretiosen geigerischer Genialität (Weitere hinreißende Quiroga-Aufnahmen gibt es bei Symposium Records, CD 1131).

Auch im Spiel von Fritz Kreisler, 1875 in Wien geboren, schwingt der Klang des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Kreisler lernte noch Johannes Brahms und Joseph Joachim kennen. 1928, im Zenit seines Könnens,



bei computergestützten Entrauschungsverfahren besonders gefährdete Obertonspektrum der Violine geschont wurde. Kreislers Ton leuchtet, umso mehr kann man diese abgeklärte Interpretation genießen, aus der so viel wienerische Gelassenheit spricht.

Ebenfalls in der Naxos-Reihe „Great Violinists“ von Naxos kommen aktuell zwei weitere Geiger zu Ehren, deren Profil kaum gegensätzlicher sein könnte: der englische Autodidakt Albert Sammons und der intellektuelle Joseph Szigeti. Vor allem als Elgar-Interpret ist Sammons in Erinnerung geblieben. Seine Aufnahme des Violinkonzerts von 1929 galt als wegweisend (Naxos CD 8.110951), jetzt folgt die Sonate op. 82, aufgenommen für HMV im Jahre 1935. Eine Attraktion stellt auch Mozarts Sinfonia concertante dar, die Sammons zwei Jahre zuvor mit Lionel Tertis einspielte, der dem solistischen Bratschenspiel damals entscheidende Impulse gab. Die neue Szigeti-CD bei Naxos lockt mit Kompositionen, die für den Geiger

ment bringt Renardy mit Decca-Aufnahmen in Erinnerung, die um 1950 entstanden und den Virtuosen, aber auch den besonnenen Bach-Interpreten zeigen. Der ebenfalls aus Wien stammenden Sevcik-Schülerin Erica Morini (1904-95) war dagegen eine lange Karriere bestimmt, die sich seit den 1940er Jahren auf die USA konzentrierte und 1976 endete. Music & Arts würdigt die Geigerin mit Live-Mitschnitten ihrer Brauurstücke, der Konzerte von Tschaikowsky und Brahms, die geigerisch stark beeindrucken, aber klanglich nicht das Niveau der 1950er Jahre halten.

Zino Francescatti gehörte zu den Geigern, die sofort am Ton erkennbar waren. Sein unverwechselbares Timbre strahlt auch aus den Live-Aufnahmen der Konzerte von Tschaikowsky, Bruch (Nr. 1) und Saint-Saëns (Nr. 3), die trotz bescheidener Klangqualität absolut fesseln. Nicht weniger sensationell ist der auch klanglich überzeugende Mitschnitt eines Paganini-Abends, den Francescatti 1954 mit Artur Balsam in der Library of Congress in Washington gab. Das ist Paganini-Spiel der Extraklasse: perfekt, rasant und mitreißend, aber immer stilvoll und kultiviert. Ein Muss! Aus dem Archiv der Library of Congress stammt auch der Mitschnitt eines Sonatenabends mit Berl Senofsky und Gary Graffman von 1975. Senofsky, 1955 Gewinner des Königin-Elisabeth-Wettbewerbs in Brüssel, war noch unter Szell Konzertmeister des Cleveland Orchestra und ein vor allem in Amerika geschätzter Solist.

Francescattis Einzigartigkeit fand in Arthur Grumiaux ein vergleichbares Gegenüber. Auf Philips sind endlich maßstabsetzende Aufnahmen des belgischen Geigers aus den 1950er und frühen 1960er Jahren erschienen, die bislang nur in Japan zugänglich waren, darunter bezaubernde Kammer-

Sarasates schwerelose Technik dringt wie ein zarter Lichtstrahl durchs Rauschen

spielte er mit Rachmaninoff Sonaten von Beethoven, Schubert und Grieg für Victor ein: legendäre Dokumente einer aufregenden Künstler-Konstellation, die immer wieder neu herauskamen und jetzt auch von Mark Obert-Thorn für Naxos neu bearbeitet wurden – auf dem bislang höchsten klangtechnischen Niveau. Ward Marston, der zweite Restaurierungskünstler bei Naxos, widmete sich dem Remastering des berühmten Zyklus der Beethoven-Violinsonaten, den Kreisler mit dem jungen Münchener Pianisten Franz Rupp 1935/36 für HMV einspielte. Es ist erstaunlich, wie das

geschrieben oder ihm gewidmet sind. Dazu zählt u. a. das inhaltsstarke, viel zu wenig beachtete Violinkonzert von Bloch.

Auch nach Kreisler brachte Wien bedeutende Geiger hervor. Zu ihnen gehörte der 1920 geborene Ossy Renardy (eigentlich Oskar Reiss), weitgehend ein Autodidakt. Seine Karriere entwickelte sich in den 30er Jahren international, bis 1953 ein Autounfall alle Hoffnungen zerstörte. Renardy machte Aufnahmen für Victor, Columbia und Decca, darunter 1940 die Ersteinspielung der Capricen Paganinis auf dessen Guarneri-Geige, der legendären „Kanone“. Testa-

musikaufnahmen und die erste Gesamtaufnahme der Mozart-Konzerte (mit den Wiener Symphonikern unter Bernhard Paumgartner bzw. Rudolf Moralt), die mit ihrer unglaublichen Natürlichkeit sofort gefangen nimmt. Auch bei Paganini besticht Grumiaux mit schwereloser Leichtigkeit und einer Spielkultur, die keinerlei Pose



Was bei Grumiaux elegant klingt, erscheint bei Kogan streng und beherrscht

kennt. Was bei Grumiaux leicht, elegant und nobel klingt, erscheint bei Leonid Kogan eher streng und beherrscht. Kogan war ein Virtuose par excellence, aber ein ganz anderer Künstlertyp. Sein Aufstieg verlief etwa zeitgleich mit der Karriere Grumiaux'. Anlässlich von Kogans 20. Todestag hat Testament sechs CDs mit Columbia-Aufnahmen herausgebracht, die den Geiger im Zenit sei-

ner Laufbahn vorstellen. Paganini, Lalo, Brahms und Tschaikowsky – das waren Favoriten Kogans. Aber auch Beethoven. Die Aufnahme von 1957 unter André Vandernoot erscheint hier erstmals auf Tonträger.

In Ruggiero Ricci vereinen sich gleich mehrere Epochen des Violinspiels. Das diskografische Erbe des heute 85-jährigen, wieder in Kalifornien lebenden Geigers ist auf

viele Labels verstreut. Die italienische Firma Dynamic, für die Ricci in den 90er Jahren bevorzugt aufnahm, würdigt den Künstler umfassend mit einer 10-CD-Edition. Die Aufnahmen lassen vor allem den jungen Ricci, das Wunderkind, zu Wort kommen. Und den Geiger, der seinen Zenit überschritten hatte, aber noch im Greisenalter außergewöhnlich gut spielte. Eine Hommage an eine geigerische Persönlichkeit, die in derart markanter Ausprägung heute kaum mehr zu finden ist.

Norbert Hornig

Zino Francescatti

- Paganini, Violinkonzert Nr. 1, Capricen Nr. 9, 13, 15, 17, 20, 24, I Palpiti op. 13, Carnevale di Venezia 1954; Bridge/Gebhardt CD 9125
- Tschaikowsky, Violinkonzert op. 35; Bruch, Violinkonzert Nr. 1, Saint-Saëns, Violinkonzert Nr. 3; Philharmonic Symphony Orchestra, Rodzinski; NBC Symphony Orchestra, Black; ORTF, Münch 1943-51; Music & Arts/Note 1 CD 1118

Arthur Grumiaux

- Historic Philips Recordings: Mozart, Violinkonzert Nr. 1-5; Lalo, Symphonie espagnole op. 21; Chausson, Poème op. 25; Ravel, Tzigane; Mendelssohn, Violinkonzert, Paganini; Violinkonzert Nr. 4, u. a.; Wiener Symphoniker, Paumgartner, Moralt; Orchestre des Concerts Lamoureux, Fournet u. a. Philips 1953-62; 5 CD 473 104-2

Leonid Kogan

- Bach, Konzert für zwei Violinen BWV 1043, Violinkonzert BWV 1042; Vivaldi, Violinkonzert RV 317; Mozart, Violinkonzert Nr. 3 KV 216; Gilels, Philharmonia String Orchestra, Ackermann; Conservatoire-Orchester, Vandernoot, Silvestri Columbia 1955-59; Testament/Note 1 CD SBT 1223
- Beethoven, Violinkonzert op. 61; Mozart, Violinkonzert Nr. 5 KV 219; Conservatoire-Orchester, Vandernoot Columbia 1957; Testament/Note 1 CD SBT 1228
- Brahms, Violinkonzert op. 77; Mendelssohn, Violinkonzert op. 64; Conservatoire-Orchester, Bruck, Silvestri Columbia 1955/59; Testament/Note 1 CD SBT 1225

- Paganini, Violinkonzert Nr. 1 op. 6; Lalo, Symphonie espagnole op. 21; Conservatoire-Orchester, Bruck Columbia 1955; Testament/Note 1 CD SBT 1226
 - Prokofieff, Violinkonzert Nr. 2 op. 63; Tschaikowsky, Violinkonzert op. 35, Méditation op. 42, Sérénade mélancolique op. 26; London Symphony Orchestra, Cameron; Conservatoire-Orchester, Vandernoot, Silvestri; Philharmonia Orchestra, Kondraschin Columbia 1955-59; Testament/Note 1 CD SBT 1224
 - Ysaye, Sonate Nr. 1 C-Dur für zwei Violinen, Sonaten op. 3 Nr. 1 und 3; Telemann, Kanonische Sonate Nr. 1 für zwei Violinen; Bach, Sarabande (aus Partita Nr. 1 BWV 1002); Locatelli, Sonate f-Moll; Paganini, Cantabile op. 17; Gilels, Mytnik Columbia 1955-63; Testament/Note 1 CD SBT 1227
 - Fritz Kreisler
 - Beethoven, Die Violinsonaten; Franz Rupp (Klavier) HMV 1936/36; Naxos 3 CD 8.110969-71
 - Beethoven, Violinsonate Nr. 8; Schubert, Violinsonate D 574; Grieg, Violinsonate Nr. 3; Sergei Rachmaninoff (Klavier) HMV 1928; Naxos CD 8.110968
- Erica Morini**
Tschaikowsky, Violinkonzert op. 35; Brahms, Violinkonzert op. 77; National Radio Orchestra, Horenstein; Philharmonic Symphony Orchestra, Szell 1957/52; Music & Arts/Note 1 CD 1116
- Ossy Renardy**
Bach, Sonaten Nr. 1 und 3 für Violine solo; Paganini, Le Streghe op. 8, Capricen Nr. 17 u. 24; Kreisler, Liebesleid, Liebesfreud, Caprice

- viennois, Tambourin chinois; Wieniawski, Scherzo tarantelle op. 16; Schubert, Ave Maria; Ernest Lush (Klavier) 1948-1951; Testament CD SBT 1292
- Ruggiero Ricci**
A Life For The Violin: Werke von Bach, Beethoven, Chopin, Ernst, Franck, Mattheson, Paganini, Prokofieff, Sarasate, Tartini, Tschaikowsky, Vieuxtemps, Wieniawski und Ysaye; Fürstner, Persinger, Bagnoli, Argerich, Mc Naught (Klavier), Cardi (Gitarre), New Symphony Orchestra, Sargent 1938-1996; Dynamic/Klassik Center Kassel 10 CD 393/1-10
- Albert Sammons**
Mozart, Sinfonia concertante KV 364; Elgar, Violinsonate op. 82; Werke von Nachez, Schubert, Dvorák, Massenet, Sammons; Tertis (Viola), London Philharmonic Orchestra, Harty 1926-35; Naxos 8.110957
- Sarasate, Manén, Quiroga**
La scuola spagnola (Vol. 1): Werke von Sarasate, Chopin, Bach, Beethoven, Bazzini, Wieniawski, Weber, Schumann 1904-1928; IDIS/Klassik Center Kassel CD 6385
- Berl Senofsky**
Brahms, Violinsonate A-Dur op. 100, Sonatensatz; Prokofieff, Violinsonate Nr. 1; Gary Graffman (Klavier) 1975; Bridge/Gebhardt CD 9118
- Joseph Szigeti**
Prokofieff, Violinkonzert Nr. 1; Bartók, Portrait op. 5 Nr. 1; Bloch, Violinkonzert; London Philharmonic Orchestra, Beecham; Philharmonia Orchestra, Lambert; Conservatoire-Orchester, Münch 1935/39; Naxos CD 8.110973

Reiche Beute

Vor fünf Jahren begann die BBC, systematisch ihre Archive zu öffnen für ihr eigenes CD-Label „BBC Legends“. Für Enthusiasten und Sammler historisch relevanter Dokumente tat sich damit eine uner-schöpflich scheinende Schatzkammer auf. Wobei natürlich nicht jeder Fund der Legende standhält.

Für Überraschungen in der BBC-Serie sorgen immer wieder die Aufnahmen von Thomas Beecham: lebendig und mitreißend sein Brahms, glühend beschwingt sein Beethoven, hinreißend musikalisch seine Gemischtwaren-Abteilung mit Minor Works von Chabrier über Delius zu Saint-Saëns, Massenet, Berlioz etc. Manches darunter hat man nie so gut gehört. Enttäuschend hingegen Barbirolli als Mozart- und Schubert-Dirigent: sympathisch, aufrichtig fühlend, doch musikalisch schwerfällig und eintönig. Umso mehr liegt ihm Elgar, und vieles in Introduction and Allegro gelingt sehr intensiv, nicht allerdings die verwickelte Polyphonie. Hochinteressantes Repertoire offeriert eine bunte Kompilation mit Barbirollis chorischem Arrangement von Bax' herrlich fantasierendem Oboenquintett. Hinreißender Raws-

besseren Werken zu hören, und wer wissen will, wie diese Musik zu verstehen ist, sollte sich diese Aufnahmen anhören: Herrlich entspannt und federnd, ohne die Prä-tention von Tiefe, wirklich eine Offenbarung (im Gegensatz zu seinen Interpretationen von Kollegen wie Hindemith oder Strawinsky), in den eindrucksvollen Groß-formaten (Hindemith-Variationen, Sinfonie, Belsazars Gastmahl) genauso wie in den entzückenden Façade-Nummern.

Viel Fesselndes findet sich in Horensteins später Aufnahme von Liszts Faust-Symphonie, die in ihrer zentrifugalen Anlage mit imponierender Selbstverständlichkeit entwickelt ist. Giulini at his best ist in Beethovens „Missa solemnis“ zu hören, mit großer gesanglicher Kultur und glaubwürdiger Monumentalität. Eine musikalisch intensive, klar disponierte Aufführung des Mozart-Requiem mit einem feinen Sänger-Quartett leitet Benjamin Britten, der zudem in einem aufschlussreichen Interview zu hören ist.

Mit einer wehevoll zelebrierten Achten von Bruckner ist Reginald Goodall nunmehr nicht nur zu den unsterblichen Wagner-Größen, sondern auch zu den großen Bruckner-Dirigenten zu zählen —

lediglich die opernhafte manierten Dehnungen an Übergängen stören mich sehr. Das Großartigste liefert einmal mehr Leopold Stokowski. Seine Wagner-Aufnahmen sind überwältigend in der farblichen Vielfalt, der ideologiefreien Suggestivität, und die „Rienzi“-Ouvertüre ist mit ein-mal kein hohles Gedröhn, sondern wirklich grandiose Musik. Sibelius' Zweite ertönt mit der berückenden Freiheit einer monumentalen Improvisation, die unwiderstehlich in die glorifizierte Größe des Finales ausmündet. Tschairowskys „Dornröschen“-Suite ist ein nie ins Leere laufendes Fest der Sinne. Das ungeheuerlich Be-zwingende aber geschieht in Beethovens Egmont-Ouvertüre von 1973, und mit solch sprengkräftiger Vehemenz wie unter dem 91-jährigen Stokowski hat man den Höhepunkt und das Abreißen des Lebensfadens in den Streichern wohl sonst nicht gehört. Ein Schlüsselerlebnis.

Christoph Schlüren

Schlüssel-Erlebnis mit Stokowski

thorne und kompetenter Vaughan Williams kommen hinzu, außerdem ein schreckliches Walton-Stück und, von 1951, das absolute Highlight in schäbigem Sound: Kathleen Ferrier in Elgars 'Land of Hope and Glory'; da bleibt auch hierzulande kaum ein Auge trocken. William Walton selbst ist mit seinen

John Barbirolli

- Mozart, Sinfonie g-Moll KV 550; Schubert, Sinfonien Nr. 5 B-Dur und Nr. 7 h-Moll; Hallé Orch. (1962-68); BBCL 4120-2
- Elgar, Allegro for strings, Sinfonie Nr. 1 op. 55; Hallé Orch. (1970); BBCL 4106-2
- Bax, Quintett f. Oboe u. Str.; Vaughan Williams, Sinfonie Nr. 8; Rawsthorne, Street Corner Overture; und Werke von Walton, Elgar, Delius, Brit. Nationalhymne; Kathleen Ferrier (Alt), Evelyn Rothwell (Oboe); Hallé Orch. (1951, 1967-69); BBCL 4100-2

Thomas Beecham

- Brahms, Sinfonie Nr. 2; Beethoven, Sinfonie Nr. 2; Royal Philharmonic Orch. (1956); BBCL 4099-2
- Chabrier, Gwendoline-Ouvertüre, España; Mozart, Auszüge aus Divertimento KV 131; Delius, Brigg Fair; Saint-Saëns, Rouet d'Omphale; Berlioz, Chasse royale et orage; und Werke von Debussy und Massenet; Royal Philh. Orch. (1955-59); BBCL 4113-2

Benjamin Britten

- Mozart, Requiem; Heather Harper, Alfreda Hodgson, Peter Pears, John Shirley-Quirk, Aldeburgh Festival Chorus, English Chamber Orch. (1971); BBCL 4119-2

Carlo Maria Giulini

- Beethoven, Missa solemnis; Schubert, Sinfonie Nr. 4; Teresa Zylis-Gara, Marga Höffgen, Robert Tear, Raffaele Arié, New Philharmonia Orch. & Chorus (1968); BBCL 2 CD 4093-2

Reginald Goodall

- Bruckner, Sinfonie Nr. 8; Wagner, Tristan-Vorspiel, Wesendonck-Lieder; Janet Baker, BBC Symphony Orch. (1969/71) BBCL 2 CD 4086-2

Jascha Horenstein

- Liszt, Faust-Sinfonie; John Mitchinson (Tenor), BBC Northern Symphony Orch. (1972); BBCL 4118-2

Leopold Stokowski

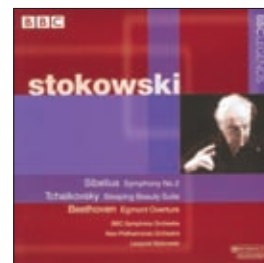
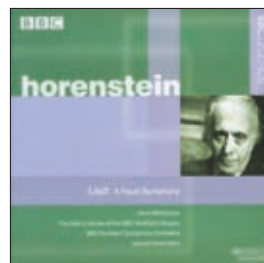
- Wagner, Meistersinger-Vorspiele u. -Suite,

- Rienzi-Ouvertüre, Siegfrieds Rheinfahrt u. Trauermarsch, Brünnhildes Opfer u. Erlösung; Berit Lindholm, London Symph. Orch. & Chorus, New Philharmonia Orch. (1967/68); BBCL 4088-2

- Sibelius, Sinfonie Nr. 2; Tschairowsky, Dornröschen-Suite; Beethoven, Egmont-Ouvertüre; BBC Symph. Orch., New Philharmonia Orch. (1964/65, 1973) BBCL 4115-2

William Walton

- Walton, Belshazar's Feast, Sinfonie Nr. 1; Donald McIntyre (Bariton), BBC Symph. Orch. & Chorus, Royal Philh. Orch. (1959/65) BBCL 4097-2
- Walton, Cellokonzert, Hindemith-Variationen, aus Façade, The Twelve, Coronation TeDeum; Ann Dowdall, Shirley Minty, Robert Tear, Michael Wakeham, Pierre Fournier, Royal Philh. Orch., London Philh. Choir & Orch., BBC Symph. Orch. (1959-68) BBCL 4098-2



Brillanz, Perfektionismus, Ekstase

„The Great Conductors“ Vol 3: Etwas abgebremst geht die inhaltlich von IMG Artists verantwortete und von EMI vertriebene „Great Conductors“-Serie nach fulminantem Start in die dritte Runde.

Der ursprünglich geplante Umfang von sechzig Doppel-CD-Portraits kann nicht eingehalten werden und soll nun letztlich auf vierzig reduziert werden. Welchen Verlust das bedeutet, zeigen die fünf neuen Folgen. Rudolf Kempes Rang als Exponent deutschen Kapellmeistertums wird mit einer wohl erwogenen Auswahl schlagend bestätigt. Viel Rares ist enthalten. Wuchtig und seidig in den Gegensätzen erklingt Brahms' Tragische Ouvertüre mit den Berliner Philharmonikern. Beethovens Eroica, 1974 live aus Prag mit dem Royal Philharmonic Orchestra, ist von vortrefflichem Gelingen gezeichnet, herrlich durchsichtig in den rhythmisch überlagernden Strukturen, elegant und zugleich zielstrebig. Die Münchner Philharmoniker sind mit drei Studio-Live-Aufnahmen dabei, die brillant und beherzt musiziert werden: Bruckners vierte Sinfonie wird imposant in ihren Dimensionen aufgerollt, mit großem Glanz und Sensibilität, wenngleich das Äußerste nicht geschieht, weder im Entfalten der Gegensätze noch in der grandiosen Coda des Finales, wo das Streben ins wahrhaft Transzendente anderen vorbehalten bleibt. Umso beglückender, wie Hugo Wolfs Italienische Serenade in beflügelter Klarheit ihren Charme versprüht. Ravels zweite Daphnis-Suite (mit Chor) wird mit großer Meisterschaft dargeboten, freilich ohne letzte Subtilität und Freiheit des Ausdrucks. Die verinnerlicht ekstatische Dimension bleibt

ter, bedrückend düsterer erscheinen. Von dunkler Vitalität überbordend ist die „Don Giovanni“-Ouvertüre, ein tänzerisches Fest, bei dem es auch an handgreiflicher Zärtlichkeit nicht mangelt, ist Haydns 88. Sinfonie. Schreckensbilder, Schicksalsnacht, auffahrende Zerrissenheit in Tschaikowskys Dante-Fantasie „Francesca da Rimini“, einem der ewigen Schlachtrösser Mrawinskys. Ein gigantisches Plädoyer liefert er schließlich für Glasunows fünfte Sinfonie, die mit solch eindringlicher Natürlichkeit und Dramatik gespielt wird, dass man eine unwiderstehliche Größe in dieser Musik wahrnimmt, die sonst kaum zu ahnen ist. Wie Maria Yudina erscheint Mrawinsky in seiner unsentimental bildnerischen Wahrheitssuche zumindest als Musiker wie ein Katalysator des geistigen Widerstands gegen die Unterdrückung alles Künstlerischen.

Demgegenüber muss manches verblasen. Eduard van Beinum musiziert kraftvoll, mit Wärme und Ehrlichkeit. Mit anwachsender Intensität verliert sein Musizieren regelmäßig an Klarheit (was sehr fesselnde Momente in den Live-Mitschnitten von Brahms und Strauss nicht ausschließt). Und schön ist es, so seltene Dinge wie die Mignon-Ouvertüre oder Elgars Cockaigne glanzvoll-grundsolide erfahren zu dürfen. Den Aufnahmen von George Szell kann ich nicht viel abgewinnen. Am überzeugends-

an fesselnder Aktualität eingebüßt haben. Auch Mahlers Sechste (live aus Köln) ist Kennern längst bekannt und in ihrem unwiderstehlichen Existentialismus ein Dokument von zeitloser Explosivität, nunmehr endlich in guter Klangqualität und inzwischen mit dem Toblacher Preis ausgezeichnet (siehe FF 9/2003). Es gelingt Mitropoulos tatsächlich rein energetisch sogar im Finale, die Illusion eines bezwingenden Zusammenhangs zu erzwingen. Alles ist bei ihm aus der drängenden Linearität und verdichteten Komplexität des Expressionismus gewachsen, der Klang ist sehnig, oft fast asketisch, was allerdings bei den New Yorker Aufnahmen zu einem Gutteil auf das Konto des dürr-trockenen Klangbilds geht.

Christoph Schläuren



Wahrheitssuche und Größe: Mrawinsky

bei Kempe meist unter Verschluss, was bei allen außergewöhnlichen Qualitäten seine Grenze bildet.

Anders Yevgeny Mrawinsky, der Mitreißendste und Originellste unter den russischen Maestri. Hier wird das Limit primär durch die schlechte Tonqualität der Mitschnitte vorgegeben sowie durch die barbarischen Blechbläser, die die Situation immer wieder schwer erträglich machen. Man wird mehr als entschädigt durch die energetische Durchdringung, das musikantisch Elementare, die bis fast zum Zerreißen gehende Spannkraft. Bruckners Siebte, von Mrawinsky den Besetzungsnöten gehorchend uminstrumentiert, kann kaum vereinsam-

ten finde ich hier noch das böhmische Repertoire und Josef Strauß' Delirien-Walzer. Aubers äußerliche „Fra Diavolo“-Ouvertüre beeindruckt durch Rasan und Klarheit. Bei Rossini und Wagner vermisste ich Charme und Freiheit, bei Tschaikowsky und Debussy fehlt dem „König der orchestralen Perfektion“ jeglicher Zugang zu tieferen Schichten. Ein Manifest materiellen Gelingens.

Welche Freude, danach wieder Dimitri Mitropoulos zu begegnen mit seiner geistigen Unerbittlichkeit, mit jener unergründlichen Mischung von Stolz und seelischer Würde, ekstatischer Wildheit, Dämonie und herber Zärtlichkeit. Berlioz, Debussy und Strauss sind alte CBS-Bekannte, die nichts

Eduard van Beinum: Schubert, Sinfonie Nr. 6; Brahms, Sinfonie Nr. 2; Rimsky-Korssakoff, Scheherazade; Strauss, Don Juan; Elgar, Cockaigne Overture u. a.; Concertgebouw Orch., London Philharmonic Orch. (1949-57); EMI 575941-2

Rudolf Kempe: Bruckner, Sinfonie Nr. 4; Beethoven, Sinfonie Nr. 3; Wolf, Italienische Serenade; Brahms, Tragische Ouvertüre; Ravel, 2. Suite aus Daphnis et Chloé; u. a.; Münchner Philh., Berliner Philh., Royal Philharmonic Orch. (1960-74) EMI 575950-2

Dimitri Mitropoulos: Mahler, Sinfonie Nr. 6; Berlioz, Roméo et Juliette-Suite; Debussy, La mer; Strauss, Tanz der sieben Schleier aus Salome; WDR-Sinf.-Orch. Köln, New York Philharmonic (1950-59); EMI 575471-2

Yevgeny Mravinsky: Bruckner, Sinfonie Nr. 7; Glasunow, Sinfonie Nr. 5; Haydn, Sinfonie Nr. 88; Tschaikowsky, Francesca da Rimini u. a.; Leningrader Philharmonie (live 1967-83); EMI 575953-2

George Szell: Dvorák, Sinfonie Nr. 8; Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 6; Debussy, La mer u. a.; Cleveland Orch., WDR-SO Köln, New York Philh. (1957-70); EMI 575962-2